

Sozialraummonitorings in der verwaltungsbezogenen Anwendung: Ergebnisse einer Nutzenden-Befragung in Berlin, Hamburg, Köln und Stuttgart

Ott, Tim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ott, T. (2023). Sozialraummonitorings in der verwaltungsbezogenen Anwendung: Ergebnisse einer Nutzenden-Befragung in Berlin, Hamburg, Köln und Stuttgart. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 36(1), 37-45. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-86682-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-ShareAlike). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0>

Tim Ott

Sozialraummonitorings in der verwaltungsbezogenen Anwendung

Ergebnisse einer Nutzenden-Befragung in Berlin, Hamburg, Köln und Stuttgart

Sozialraummonitorings sind in vielen Stadtverwaltungen ein zentrales Instrument der Stadtbeobachtung. Sie dienen insbesondere verwaltungsinternen Verantwortlichen als Analyseinstrument und Argumentationsgrundlage für (planerische) raumbezogene Entscheidungen. Anhand quantitativer Daten wird sowohl die sozialräumliche Lage als auch die Entwicklung von Teilgebieten im gesamtstädtischen Kontext beobachtet und eingeordnet. Mittels eines teil-standardisierten Fragebogens wurden für diesen Beitrag verwaltungsinterne Nutzende in vier Untersuchungsstädten zu unterschiedlichen Aspekten der Nutzung, der Methodik, der Bedarfe sowie der Stärken der Sozialraummonitorings befragt. Am Beispiel von Berlin, Hamburg, Köln und Stuttgart werden Einblicke in einige der thematisierten Befragungsinhalte gegeben.

Tim Ott

M. Sc. Geographie, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HafenCity Universität Hamburg, Arbeitsgebiet Stadtentwicklung und Quantitative Methoden der Stadt- und Regionalforschung
✉ tim.ott@hcu-hamburg.de

Schlüsselwörter:

Sozialraummonitoring – Stadtbeobachtung – Soziale Ungleichheit – Stadtvergleich – Nutzenden-Befragung

Einleitung

Sozialraummonitorings sind in den letzten Jahren in vielen deutschen Städten zu einem festen Bestandteil der verwaltungsbezogenen kleinräumigen Stadtbeobachtung geworden. Das wesentliche Ziel der Sozialraummonitorings ist es, anhand verschiedener quantitativer Indikatoren sowohl die sozialräumliche Lage in den Teilgebieten der Städte als auch deren Entwicklung im gesamtstädtischen Kontext zu untersuchen und zu visualisieren. Eine einheitliche Begriffsverwendung für diese Art der Analyse gibt es nicht. Die Namensgebung erfolgt stadtsspezifisch sehr individuell. So gibt es u. a. das Sozialmonitoring (Stadt Stuttgart 2022), das Monitoring Soziale Stadtentwicklung (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Berlin 2022) oder auch das Monitoring zur sozialen Segregation und Benachteiligung (Stadt Frankfurt 2021). In diesem Artikel wird Sozialraummonitoring als übergeordneter Begriff verwendet (vgl. Pohl u. Ott 2019; Spenger u. Böing 2021).

Durch diese Form der Stadtbeobachtung sollen Gebiete identifiziert und lokalisiert werden, in denen sich sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen konzentrieren. Diese Gebiete sind für die soziale Stadtentwicklung aufgrund der Annahme von Quartiers-/Kontexteffekten von vorrangigem Interesse. Damit ist gemeint, dass der Wohnort das Leben der dort wohnenden Personen auf physischer, sozialer und symbolischer Ebene beeinflusst (vgl. u. a. Friedrichs u. Blasius 2000; Volkmann 2012). Aufgrund dessen ist es das Ziel zu verhindern, „dass sich die Konzentration von Benachteiligten zusätzlich benachteiligend für die Benachteiligten auswirkt, [so] dass aus benachteiligten Quartieren benachteiligende werden“ (Häußermann 2003: 148).

Zumeist sind die betroffenen Gebiete den Verantwortlichen innerhalb der Verwaltungen bereits bekannt. Ein Sozialraummonitoring soll den Zuständigen jedoch ein datenbasiertes Analyseinstrument bieten, dessen Befunde als Argumentations- und Entscheidungsgrundlage dienen können. Auf diese Weise sollen Entscheidungen und Maßnahmen nachvollziehbar und transparenter werden (Pohlan u. Kaiser 2015). Um zu analysieren, ob die Sozialraummonitorings ihre Zielsetzungen erfüllen und in welchen Bereichen sie in verwaltungsbezogenes Handeln einfließen, habe ich teil-standardisierte Befragungen in Stadtverwaltungen durchgeführt. Bei den hier dargestellten Sozialraummonitorings handelt es sich um die Folgenden:

- Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin (MSS)
- Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung Hamburg
- Monitoring Stadtentwicklung Köln
- Sozialmonitoring Stuttgart

Themen meiner Befragungen waren:

1. Nutzungsaspekte (u. a. Anwendungsbereiche, Häufigkeit, Inhalte, Darstellungsformate),
2. Methodische Aspekte (u. a. Räumliche Ebene, Indikatorenwahl, Nachvollziehbarkeit),
3. Stärken und Bedarfe bzw. Verbesserungsmöglichkeiten.

Ziel dieses Artikels ist es, am Beispiel der vier Untersuchungsstädte ausschnittshaft folgende Fragestellungen zu beantworten:

1. Was sind die *Anwendungsbereiche* von Sozialraummonitorings? Wofür werden die Sozialraummonitorings in den Städten genutzt?
2. Erfüllen die Sozialraummonitorings ihre *Zielsetzungen*?
3. Was sind die *Stärken* der Sozialraummonitorings?
4. Was sind *Schwierigkeiten im Umgang* und *Verbesserungsmöglichkeiten*?

Zu Beginn werden einige Hinweise zur Durchführung der Befragungen gegeben. Anschließend werden die untersuchten Sozialraummonitorings und die Ergebnisse der Befragung unter Bezugnahme zu den vier genannten Fragestellungen vorgestellt.

Hinweise zur Befragung

In den vier Untersuchungsstädten wurden mittels teil-standardisierter Online-Fragebögen in unterschiedlichen Zeitphasen im Jahr 2022 Befragungen durchgeführt. Primär adressiert wurden verwaltungsinterne Nutzende des jeweiligen Sozialraummonitorings sowie Personen in der Verwaltung, die aufgrund fachlicher Berührungspunkte potenzielle Nutzende

sein könnten. Die Durchführung der Befragungen erfolgte in Abstimmung und Kooperation mit den Verantwortlichen der jeweiligen Sozialraummonitorings. Die Fragebögen für die Untersuchungsstädte waren weitestgehend identisch. An einigen Stellen waren Inhalte (insbesondere Antwortkategorien) jedoch stadtspezifisch. Auf die Befragung wurde jeweils über Verwaltungskanäle aufmerksam gemacht. Zumeist handelte es sich um E-Mail-Verteiler der Verwaltung an bekannte Nutzendenkreise. Es wurde aber auch darum gebeten, die Befragung an diejenigen mit fachlichen Berührungspunkten weiterzuleiten. Eine Ausnahme stellte diesbezüglich die Befragung in Stuttgart dar. Die Teilnahme war dort öffentlich über die Website der Stadt Stuttgart zugänglich. Die in diesem Artikel dargestellten Ergebnisse beziehen sich allerdings zwecks Vergleichbarkeit ausschließlich auf die Nutzenden innerhalb der Verwaltung.

Die Zahl der Teilnehmenden variiert zwischen den Städten recht stark, weshalb die Vergleichbarkeit eingeschränkt ist. Die Antworten auf offene Fragen sind teilweise sehr überschaubar. Dies hängt u. a. von den unterschiedlich großen adressierten Nutzendenkreisen ab. Andererseits gibt es in den Städten ungleich viele Nutzende, wobei die Grundgesamtheit der Nutzenden in den Städten unbekannt ist. Teilweise wurden nicht alle Fragen von den Teilnehmenden beantwortet, weshalb n jeweils in den Abbildungen angegeben wird. Außerdem sind die Fallzahlen manchmal sehr gering. Daher sind in den dazugehörigen Abbildungen zur besseren Einordbarkeit und im Wissen um die Problematik der Prozentuierung sowohl relative als auch absolute Werte (in Klammern) angegeben.

Sozialraummonitorings der Untersuchungsstädte

Die Auswahl der Untersuchungsstädte hing mit den unterschiedlichen Typen von Sozialraummonitorings zusammen. Die Formate und die Ausgestaltung von Sozialraummonitorings im Allgemeinen unterscheiden sich sehr stark. Sie reichen von umfassenden Berichten bis zu kompakten Kurzberichten

Abbildung 1: Übersicht Sozialraummonitorings der Untersuchungsstädte (eigene Darstellung)

	Berlin	Hamburg	Köln	Stuttgart
Name des Sozialraummonitorings	Monitoring Soziale Stadtentwicklung	Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung	Monitoring Stadtentwicklung	Sozialmonitoring
Verantwortliche Verwaltungsstelle	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen	Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen	Amt für Stadtentwicklung und Statistik	Sozialamt
Format	Kurz- und Langfassung (15 bzw. 80 Seiten)	Mittellanger Bericht (30 Seiten)	Aktive Benutzungsoberfläche (bisher einmaliger Bericht)	Instant Atlas (Online-Atlas)
Zentrales Ergebnis	Gesamtindex (Status und Dynamik)	Gesamtindex (Status und Dynamik)	Gesamtindex (Status und Dynamik) und Teilindices	Indikatoren
Teilnahme Befragung	61 verwaltungsbezogene Nutzende (76 Teilnehmende)	33 verwaltungsbezogene Nutzende (39 Teilnehmende)	15 verwaltungsbezogene Nutzende (28 Teilnehmende)	46 verwaltungsbezogene Nutzende (185 Teilnehmende)

sowie digitalen, aktiven Oberflächen ohne jegliche Berichtsform. Ein Ziel meiner Befragungen war es, diese verschiedenen Sozialraummonitoring-Typen zu berücksichtigen. Außerdem sollte möglichst bereits ausreichendes Erfahrungswissen im Umgang mit dem Sozialraummonitoring bestehen. Eine Gegenüberstellung der Untersuchungsstädte ist in Kurzform in Abbildung 1 zu sehen.

Das MSS Berlin und das Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung Hamburg bestehen seit vielen Jahren (Berlin: 1998, Hamburg: 2010) und sind bereits etabliert. Sie dienen außerdem mehrfach anderen Städten als Orientierung für den Aufbau eines Sozialraummonitorings. Demzufolge besteht in diesen beiden Städten umfassendes Erfahrungswissen im Umgang mit dem Instrument. Sie werden in beiden Städten von den jeweiligen Verwaltungsbereichen, die für Stadtentwicklung zuständig sind, verantwortet. Mit den 542 Planungsräumen (Berlin) und den 941 Statistischen Gebieten (Hamburg) liegen die Analysen auf sehr kleinräumiger Ebene vor. Methodisch basieren beide auf einem Indexverfahren (siehe dazu auch den Beitrag von Andreas Kaiser in diesem Heft). Dabei werden mehrere ausgewählte Indikatoren, die auf soziale Benachteiligungen hinweisen, mittels z-Transformation normalisiert und anschließend aufsummiert. Betrachtet werden sowohl die aktuelle Lage als auch die Veränderungen zu Vorjahren. Insgesamt ergibt sich daraus ein Gesamtindex – bestehend aus Status und Dynamik. Während die Berichterstattung in Hamburg jedes Jahr in kompakter Form (etwa 30 Seiten) erfolgt, gibt es in Berlin zweijährlich eine Kurzfassung (etwa 15 Seiten) und eine Langfassung (ca. 80 Seiten) mit ausführlicheren Beschreibungen und Analysen (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen Hamburg 2022; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Berlin 2022). In Berlin nahmen 61 Nutzende an der Befragung teil, in Hamburg waren es 33. Die Bezeichnung Nutzende bedeutet in diesem Kontext, dass die Teilnehmenden antworteten, das jeweilige Sozialraummonitoring entweder „regelmäßig zu nutzen“ oder „bereits genutzt zu haben“.

Das Monitoring Stadtentwicklung Köln wurde als themenübergreifendes Monitoring konzipiert. Dies ist vor dem Hintergrund einer für die Stadtentwicklung möglichst ganzheitlichen Betrachtungsweise besonders interessant. In der Konzipierung stellt dies jedoch eine besondere – vor allem methodische – Herausforderung dar. Betrachtet werden u. a. die Gesamtindices wirtschaftliche Benachteiligung und Bildungs- und Teilhabechancen. Der Gesamtindex wirtschaftliche Benachteiligung besteht aus den Teilindices Transferleistungen und Arbeitslosigkeit. Im Gesamtindex Bildungs- und Teilhabechancen sind die Teilindices Transferleistungen, Integrationsbedarf, Gesundheit, Bildungsbeteiligung sowie Umwelt- und Wohnqualität enthalten. Zusätzlich gibt es ergänzende Indikatoren. Der Entwicklungsprozess nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Dementsprechend ist das Monitoring Stadtentwicklung bisher (noch) nicht so etabliert wie es in den anderen Städten der Fall ist. Zum Stand 2019 gibt es einen Bericht mit Methodendokumentation sowie einen Ergebnisband mit Gebiets-Steckbriefen (Stadt Köln 2021). Das zentrale Kommunikationsformat des Monitorings ist aber eine digitale aktive Benutzungsoberfläche, die nicht öffentlich zugänglich ist. In Köln nahmen 15 Nutzende an der Befragung teil.

Das Stuttgarter Sozialmonitoring hingegen hat stärker den Charakter einer Datenplattform. Es werden die Anteilswerte verschiedener Indikatoren zu sieben Handlungsfeldern online zur Verfügung gestellt. Die Handlungsfelder umfassen die Bereiche Demografie, Haushalte, Einwohner, Erziehung/Bildung, Gesundheit, Arbeit/Einkommen/Transferleistungen und Wohnen. Auf eine Verdichtung zu einem Index oder andere Formen der Überlagerung der Indikatoren oder Handlungsfelder wird verzichtet. Die Daten werden jährlich aktualisiert. Die zuständige Verwaltungsstelle ist im Sozialamt verortet (Stadt Stuttgart 2022). An der Befragung in Stuttgart nahmen 46 verwaltungsbezogene Nutzende teil.

Anwendungsbereiche und Nutzungskontexte

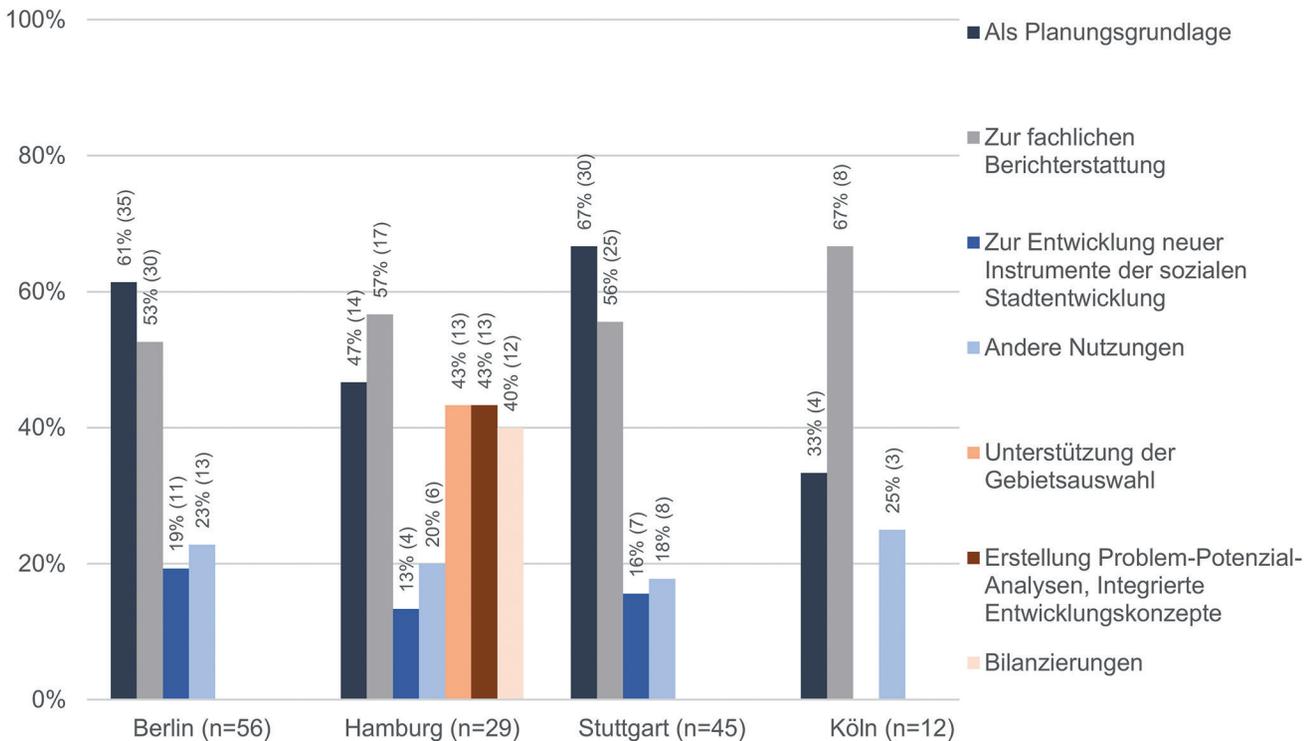
Im Folgenden werden die Nutzungskontexte innerhalb der Untersuchungsstädte vor- und gegenübergestellt (Abb. 2). Die Nutzungskontexte wurden mittels der dargestellten Kategorien erfragt. Anschließend wurde um eine Konkretisierung gebeten. Neben den Nutzungskontexten wird an dieser Stelle stadtspezifisch auch Bezug auf die Anwendungsbereiche genommen.

Nutzende in Berlin gibt es sowohl in den Senats- als auch den Bezirksverwaltungen. Der überwiegende Anteil derer, die an der Befragung teilgenommen haben, arbeitet in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. Vereinzelt andere Nutzende kommen aus den folgenden Senatsverwaltungen: „Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz“, „Bildung, Jugend und Familie“, „Inneres, Digitalisierung und Sport“ sowie „Integration, Arbeit und Soziales“. In den Bezirksverwaltungen handelt es sich insbesondere um Nutzende in den Stadtentwicklungsämtern (aus Stadtplanung, und Quartiersmanagement), in der sozialraumorientierten Planungskoordination, in der Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination sowie der Jugendhilfeplanung.

In Berlin wird das MSS von der Mehrheit der Befragten (61 %) als Planungsgrundlage genutzt. Die Hälfte (53 %) verwendet Ergebnisse des MSS im Kontext fachlicher Berichterstattungen, etwa ein Fünftel nutzt das MSS für die Entwicklung neuer Instrumente der sozialen Stadtentwicklung (19 %), etwa ein Viertel (23 %) für andere Nutzungen. Die Nutzung als Planungsgrundlage bezieht sich in Berlin vor allem auf den Kontext Förderprogramme. Im Fokus stehen hierbei u. a. die Gebietsauswahl für verschiedene Förderprogramme (u. a. Quartiersmanagement/Sozialer Zusammenhalt, Ressortübergreifende Gemeinschaftsinitiative zur Stärkung sozial benachteiligter Quartiere). Weitere mehrfach genannte Aspekte sind räumliche Analysen (bspw. Identifizierung sozialer Benachteiligung, Bewertung Gebietsentwicklung) und Konzeptentwicklungen (Soziale Infrastrukturkonzept, Integrierte Handlungskonzept Quartiersmanagement).

Die Nutzung zur fachlichen Berichterstattung bezieht sich am häufigsten auf die Kontexte Stadtentwicklung (bspw. Entwicklung der Gebiete der sozialen Stadtentwicklung, Lage und Entwicklung in Großsiedlungen), Armutsberichterstattung und Gesundheitsberichterstattung. Die Ergebnisse werden außerdem für die Erstellung von Gebietsprofilen genutzt. Darüber hinaus handelt es sich um Themen wie die Planung

Abbildung 2: Nutzungskontexte der Sozialraummonitorings (eigene Darstellung)



sozialer Infrastruktur, Förderkulissen, das Thema Umweltgerechtigkeit sowie Anfragenbeantwortung (Öffentlichkeit/Politik) oder Gremienarbeit. Die Nutzung des MSS im Kontext der Entwicklung neuer Instrumente der Stadtentwicklung und anderer Nutzungen dreht sich ebenfalls schwerpunktmäßig um Förderprogramme (bspw. um Freiwilliges Engagement in Nachbarschaften, EU-Förderprogramme, Mobile Stadtteilarbeit oder das Programm Sauberkeit und Sicherheitempfinden in Großsiedlungen). Es gibt darüber hinaus noch vielfältige vereinzelte Nutzungsbereiche.

In Hamburg sind es ebenfalls die Bereiche der fachlichen Berichterstattung und die Nutzung als Planungsgrundlage, die vergleichsweise am häufigsten genannt werden. Ein Großteil der Befragten nimmt die Ergebnisse konkret für die Unterstützung bei der Gebietsauswahl, die Erstellung von Problem-Potenzial-Analysen und Integrierten Entwicklungs-Konzepten sowie Bilanzierungen der Gebietsentwicklung im Kontext des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung zur Hilfe. Diese drei Antwortkategorien sind stadtspezifisch für Hamburg. Ähnliche Aspekte können in den anderen Städten in den vorhandenen Antwortkategorien enthalten sein. Die Nutzung zur fachlichen Berichterstattung umfasst u. a. Vermerke, die Beantwortung politischer Anfragen sowie Nachfragen aus der Öffentlichkeit, Regional-/Stadtteilprofile und die Identifizierung von Handlungsbedarfen. Die Nutzung zur Entwicklung neuer Instrumente wird kaum konkretisiert. Andere Nutzungen sind sehr divers von Bedarfslageneinschätzungen und Anfragenbeantwortung bis zu bezirksinternen Abstimmungen und Gebietssteckbriefen. Die Nutzenden kommen vor allem aus dem Bereich Sozialraummanagement in den Bezirken.

Daneben sind es Bereiche in der Behörde für Schule und Berufsbildung, der Stadt- und Landschaftsplanung sowie der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen.

Die Befragten in Stuttgart kommen vorwiegend aus dem Referat Soziales und gesellschaftliche Integration (primär Sozialamt), dem Referat Jugend und Bildung (primär Jugendamt), dem Referat Sicherheit, Ordnung und Sport (primär Statistisches Amt, Amt für Sport und Bewegung) sowie dem Referat Städtebau, Wohnen und Umwelt (primär Amt für Stadtplanung und Wohnen). Die Nutzung als Planungsgrundlage (67%) bezieht sich vermehrt auf die Angebots-, Bedarfs- und Projektplanung für verschiedene Zielgruppen (bspw. Kinder, Jugendliche, Alleinerziehende, Familien) sowie für soziale Infrastrukturen. Weitere Nutzungsbereiche sind u. a. die Quartiersentwicklung und die Gebietsauswahl. Im Rahmen der fachlichen Berichterstattung (56%) handelt es sich überwiegend um Berichterstattungen in Gremien/Ausschüssen/Beiräten sowie im Gesundheits- und Armutskontext. Deutlich weniger Nutzende verwenden das Sozialmonitoring zur Entwicklung neuer Instrumente (16%). Sofern dies konkretisiert wird, handelt es sich um Aspekte der Quartiersentwicklung. Andere Nutzungen (18%) umfassen vor allem die Verwendung als Informationsgrundlage, um sich einen Überblick zu verschaffen.

In Köln spielt die fachliche Berichterstattung die zentrale Nutzungsrolle. Dabei handelt es sich u. a. um die Integrierte Sozialberichterstattung, ein Gesundheitsmonitoring und die Beantragung von Fördermitteln. Konkretisierungen bezüglich der Nutzung als Planungsgrundlage beziehen sich auf die kleinräumige Sozialplanung sowie die Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung.

Zielsetzungen

Im Rahmen der Befragungen wurde die Zustimmung zu bestimmten Aussagen erfragt. Vier dieser Aussagen werden in diesem Abschnitt vergleichend dargestellt.

Der Aussage „Das Sozialraummonitoring bildet sozialräumliche Ungleichheiten ab.“ wird von den Antwortenden in den unterschiedlichen Untersuchungsstädten mehrheitlich zugestimmt (Abb. 3). In Stuttgart fällt die Zustimmung mit 71 % im Vergleich am geringsten aus. In Berlin stimmen lediglich drei Personen der Aussage nicht zu, in Stuttgart gibt es je eine Person, die nicht zustimmt bzw. gar nicht zustimmt. Gesamtbetrachtend lässt sich aus den Rückmeldungen erkennen, dass diese Zielsetzung in allen Städten erfüllt wird.

Im Vergleich dazu fällt die Zustimmung zu der Aussage „Das Sozialraummonitoring hilft mir, frühzeitig kleinräumige Entwicklungstrends zu erkennen“ in allen vier Städten geringer

aus (Abb. 4). Sie liegt in Berlin und Hamburg dennoch über der Hälfte. In Köln stimmen vier von fünf Personen dieser Aussage zu. In Stuttgart liegt die Zustimmung bei knapp der Hälfte der Befragten. Die tendenziell geringere Zustimmung kann u. a. damit zusammenhängen, dass sich keine eindeutigen Entwicklungstrends erkennen lassen oder aber auch damit, dass sich die zukünftige Entwicklung von Gebieten anhand der zurückliegenden Veränderungen schlecht prognostizieren lässt.

Die Aussage „Das Sozialraummonitoring hilft mir, potenzielle Handlungsbedarfe zu identifizieren“ wird städteübergreifend hingegen zustimmend bewertet (Abb. 5). In Köln stimmen alle Befragten dieser Aussage zu. Mit vier von fünf Befragten fällt die Zustimmung in Stuttgart und Berlin ebenfalls sehr hoch aus. Der Anteil derer, die zustimmen oder voll und ganz zustimmen, ist in Hamburg vergleichsweise am geringsten. Die Sozialraummonitorings helfen demzufolge einem Großteil der Nutzenden mögliche Handlungsbedarfe zu identifizieren.

Abbildung 3: Das Sozialraummonitoring bildet sozialräumliche Ungleichheiten ab (eigene Darstellung)

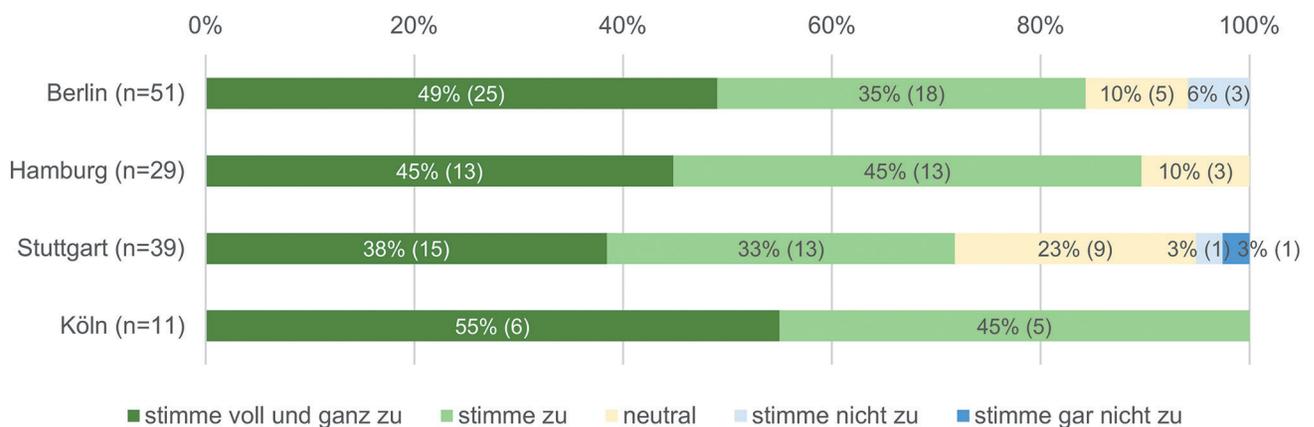


Abbildung 4: Das Sozialraummonitoring hilft mir, frühzeitig kleinräumige Entwicklungstrends zu erkennen (eigene Darstellung)

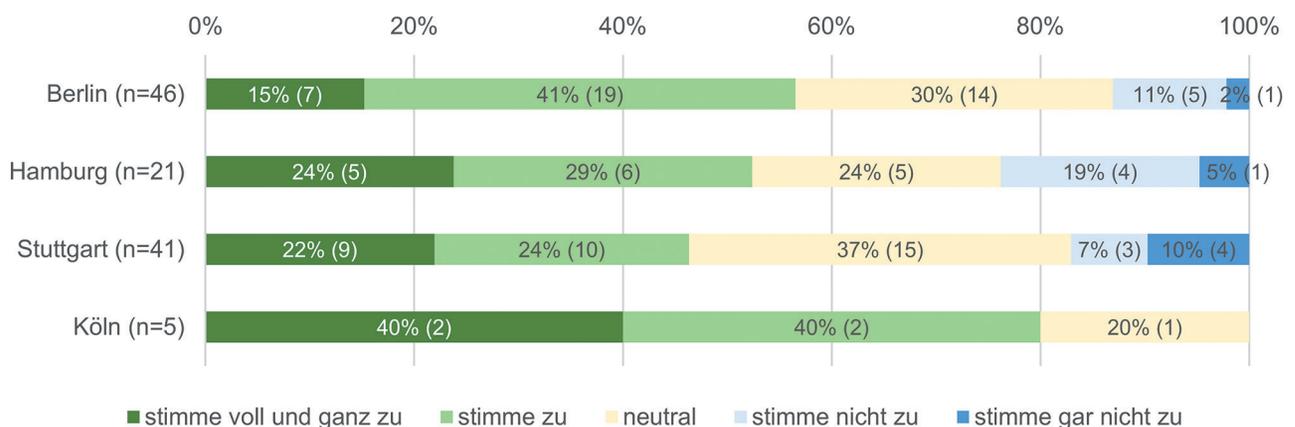


Abbildung 5: Das Sozialraummonitoring hilft mir, potenzielle Handlungsbedarfe zu identifizieren (eigene Darstellung)

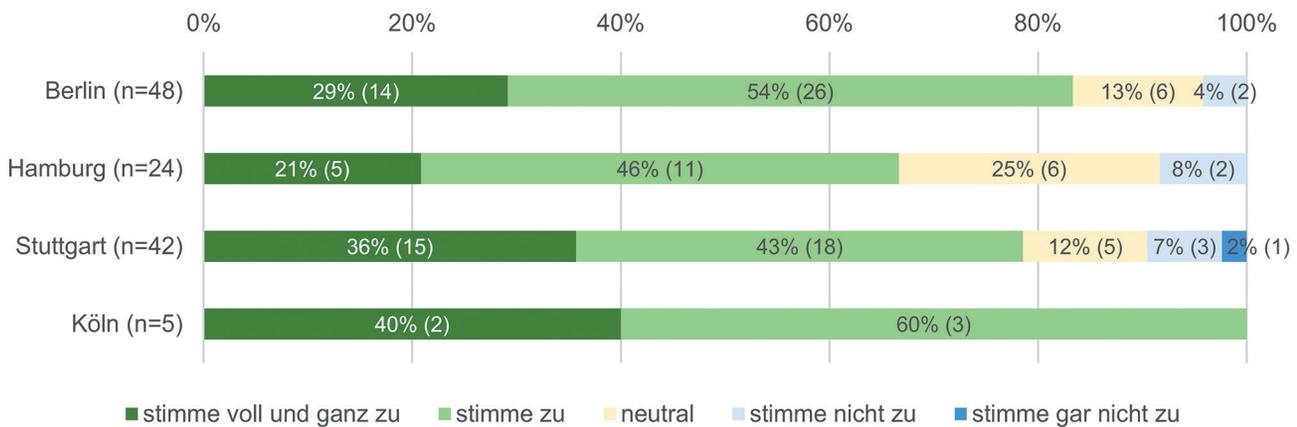
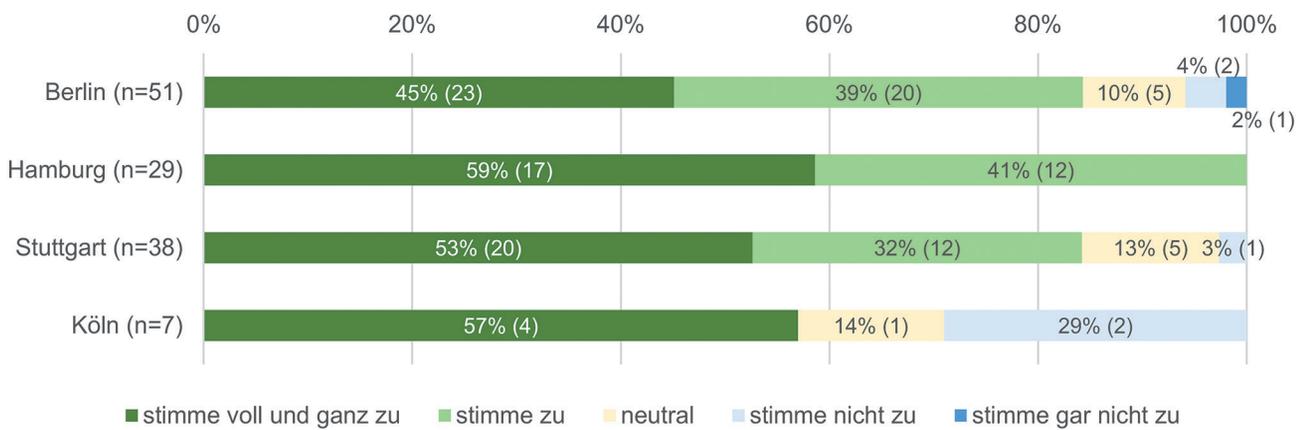


Abbildung 6: Das Sozialraummonitoring bietet eine verwaltungsübergreifend akzeptierte Datengrundlage (eigene Darstellung)



Die Aussage, dass das Sozialraummonitoring eine verwaltungsübergreifend akzeptierte Datengrundlage bietet, wird in Berlin, Hamburg und Stuttgart eindeutig bestätigt (Abb. 6). In Hamburg gibt es diesbezüglich nur zustimmende Rückmeldungen. In Berlin und Stuttgart liegt die Zustimmung jeweils bei etwa 85%. In Köln fällt die Zustimmung vergleichsweise geringer aus. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Sozialraummonitorings insbesondere in Berlin, Hamburg und Stuttgart als akzeptierte Instrumente bewertet werden.

Stärken

Um die Stärken der Sozialraummonitorings herauszustellen, wurden die Antwortbeiträge der offenen Frage nach den Stärken auf einzelne bzw. teilweise mehrere Schlagworte reduziert. Diese sind in Abbildung 7 in Wortwolken dargestellt, wobei n für die Summe der Häufigkeiten der Schlagworte steht.

Die zentrale Stärke von Sozialraummonitorings wird darin gesehen, dass sie eine Datengrundlage bieten. Dies lässt sich städteübergreifend erkennen. In Berlin werden diesbezüglich insbesondere das kleinräumige Vorgehen sowie die Regelmäßigkeit betont. Weitere vermehrte Nennungen sind die Visu-

alisierung der Ergebnisse, das Darstellen der Entwicklungen, die räumliche Analyse, die Nutzbarkeit, der Überblick den das MSS bietet, der Umfang sowie die Etabliertheit/Akzeptanz des Instruments. In Hamburg stehen neben der Datengrundlage die dargestellten Entwicklungen, die Vergleichbarkeit, die Visualisierung, die Übersichtlichkeit sowie die Verbindlichkeit im Vordergrund der genannten Stärken. In Köln sticht neben der Datengrundlage die Visualisierung der Ergebnisse hervor. Die weiteren Nennungen kommen nur vereinzelt vor. In Stuttgart werden u. a. die Zugänglichkeit sowie die Transparenz, das Ämterübergreifende, das Themenübergreifende, die Visualisierung, die Vergleichbarkeit, die Planungsgrundlage sowie die Zeitreihe, der Überblick und die Raumebenen genannt.

Schwierigkeiten und Verbesserungsmöglichkeiten

Ein weiterer Bestandteil der Befragungen waren Schwierigkeiten und Verbesserungsmöglichkeiten, die in Verbindung mit den Sozialraummonitorings gesehen werden. Nachfolgend werden vier Aspekte, die in diesem Kontext adressiert wurden, ausschnitthaft thematisiert.

Eignung/Wegfallen von Indikatoren

Aufgrund von Veränderungen in der Datenbereitstellung kann es immer wieder dazu kommen, dass bisher genutzte Indikatoren nicht mehr verfügbar sind und demzufolge nicht mehr genutzt werden können. Dies stellt vor dem Hintergrund des Anspruchs der Einheitlichkeit der verwendeten Indikatoren und der Vergleichbarkeit mit früheren Ergebnissen eine Schwierigkeit dar. Ursachen können u. a. sozialpolitische Reformen oder datenschutzrechtliche Rahmenbedingungen sein. In der Vergangenheit betraf dies beispielsweise den Indikator Langzeitarbeitslosigkeit, der nicht mehr kleinräumig zur Verfügung steht. Aus diesem Grund war bspw. in Berlin 2019 eine Modifizierung, die für die Indexbildung genutzten Indikatoren, erforderlich. Damit einhergehend wurden wie im Falle geänderter Gebietsstände Umrechnungen vorgenommen, um Zeitreihen abbilden zu können. Auch die Aussagekraft von Indikatoren kann sich im Zeitverlauf verändern oder neue Indikatoren werden verfügbar, die sich für die Messung sozialer Benachteiligung besser eignen. Dies sollte in gewissen Abständen überprüft werden.

Nutzungsfreundliche Ergebnisaufbereitung

Die Nutzbarkeit der Ergebnisse hängt wesentlich von der Aufbereitung der Ergebnisse ab. Eine interaktive, digitale Anwendung kann hierbei den Umgang erleichtern und zusätzliche Analyse-Tools ermöglichen (bspw. Überlagerung von Indikatoren). Dies setzt die technischen Fähigkeiten der Nutzenden im Umgang mit einem solchen Tool voraus. Online-Schulungen oder Tutorials können Wege der Wissensvermittlung sein. Die Zugänglichkeit der Anwendung in Stuttgart wird sehr positiv wahrgenommen. Diesbezüglich ist wichtig auf die Exportfähigkeit der Ergebnisse zu achten, damit die Daten bei Bedarf individuell weiterbearbeitet werden können. Gebiets-Steckbriefe, welche die wesentlichen Kennzahlen, Vergleichszahlen und auch zeitliche Veränderungen beinhalten, können ebenfalls sehr hilfreich für die Nutzenden sein. Auf diese Weise ist ein schneller Überblick über räumliche Strukturen und Entwicklungsprozesse möglich.

Fazit

Die Nutzenden-Befragungen lassen erkennen, dass die Zielsetzungen der Sozialraummonitorings städteübergreifend überwiegend erfüllt werden. Sozialräumliche Ungleichheiten werden abgebildet und potenzielle Handlungsbedarfe identifiziert. Der Mehrheit der Nutzenden hilft ein Sozialraummonitoring außerdem, kleinräumige Entwicklungstrends zu erkennen. Als zentrale Stärke sticht das Sozialraummonitoring als Datengrundlage hervor. Es wird – stadt-spezifisch – in bestimmter Regelmäßigkeit aktualisiert und lässt somit sowohl Aussagen zu der aktuellen Situation als auch der Entwicklung innerhalb der Gebiete zu. Die Visualisierung der Ergebnisse (Karten, Tabellen und Diagramme) wird von den Nutzenden als hilfreich bewertet.

In allen Untersuchungsstädten dient das Sozialraummonitoring den Befragten primär als Planungsgrundlage oder zur fachlichen Berichterstattung. Die Nutzung als Planungsgrundlage bezieht sich vor allem auf Förderprogramme, die Gebietsauswahl (Berlin und Hamburg) oder Angebots-, Bedarfs- und Projektplanung (Stuttgart). Bei der fachlichen Berichterstattung gibt es sehr vielfältige Nutzungen. Es handelt sich vermehrt um unterschiedliche Aspekte der Stadtentwicklung, Armuts- oder auch Gesundheitsberichterstattung. Weitere Nutzungen umfassen seltener die Entwicklung neuer Instrumente der Stadtentwicklung und die Nutzung als Informations- und Orientierungsgrundlage. Die Ergebnisse von Sozialraummonitorings sind häufig nicht das alleinige Kriterium für Entscheidungen, sondern sie dienen meistens als eines von mehreren Kriterien oder schlicht als ergänzende Information zur Orientierung und Einschätzung der Lage vor Ort.

Bei der Erstellung von Sozialraummonitorings muss immer wieder mit Herausforderungen wie veränderten Rahmenbedingungen umgegangen werden. Da Städte einem stetigen Wandel unterliegen, verändern sich auch Gebietsstände. Obwohl es zwecks Vergleichbarkeit und Zeitreihenbetrachtungen sinnvoll ist, die Sozialraummonitorings kontinuierlich einheitlich fortzuschreiben, kann es deshalb erforderlich werden, sie zu modifizieren. Auch die Aussagekraft von Indikatoren kann sich im Zeitverlauf verändern. Daher ist eine Überprüfung der methodischen und inhaltlichen Zielgenauigkeit in gewisser Regelmäßigkeit sinnvoll, um Modifizierungsbedarf identifizieren zu können. Für eine nutzungsfreundliche Ergebnisaufbereitung bieten sich interaktive, digitale Anwendungen und übersichtliche Gebiets-Steckbriefe an.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse der Nutzenden-Befragung den Mehrwert von Sozialraummonitorings für verwaltungsbezogene Nutzungen erkennen lassen. Die Sozialraummonitorings stellen eine verwaltungsübergreifend akzeptierte datenbasierte Informations-, Argumentations- und Entscheidungsgrundlage dar. Sie ermöglichen es, Teilgebiete untereinander sowie im gesamtstädtischen Vergleich einzuordnen und Bedarfe zu priorisieren.

Literatur

- Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen Hamburg (2022): Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung 2021. URL: <https://www.hamburg.de/sozialmonitoring/15711300/sozialmonitoring-bericht-2021> (29.12.2022).
- Friedrichs, Jürgen; Blasius Jörg (2000): Leben in benachteiligten Wohngebieten. Opladen. Leske und Budrich.
- Häußermann, Hartmut (2003): Armut in der Großstadt. Die Stadtstruktur verstärkt soziale Ungleichheit. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4. 2003, S. 147–159.
- Pohl, Thomas; Ott, Tim (2019): Von der Sozialraumanalyse zum Sozialraummonitoring. Evolution eines quantitativen Raumanalyseverfahrens. In: Geographische Zeitschrift, 107 (4), S. 282–304.
- Pohlan, Jörg; Kaiser, Andreas (2015): Städte unter Beobachtung – Das Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung in Hamburg. In: RaumPlanung, 177/1–2015, S. 8–15.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Berlin (2020): Dokumentation zur Modifikation der Lebensweltlich orientierten Räume (LOR). URL: https://www.berlin.de/sen/sbw/_assets/stadtdaten/stadtwissen/lebensweltlich-orientierte-raeume/dokumentation_zur_modifikation_lor_2020.pdf (08.02.2023).
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Berlin (2022): Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2021. URL: <https://www.berlin.de/sen/sbw/stadtdaten/stadtwissen/monitoring-soziale-stadtentwicklung/bericht-2021> (29.12.2022).
- Speringer Markus, Böing, Mira (2021): Sozialräumliche Monitoringsysteme. Ein Vergleich quantitativer Herangehensweisen für städtische Sozialraummonitorings im deutschsprachigen Raum. In: Raumforschung und Raumordnung, 79/6, S. 574–589.
- Stadt Köln (2021): Inhalt, Methode und Ergebnisse des Monitoring Stadtentwicklung Köln. URL: <https://www.stadt-koeln.de/artikel/71225/index.html> (29.12.2022).
- Stadt Frankfurt (2021): Monitoring 2021 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main. URL: <https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/publikationen/jugend--und-sozialamt/monitoring-zur-sozialen-segregation-und-benachteiligung/musterseite-publikation> (29.12.2022).
- Stadt Stuttgart (2022): Stuttgarter Sozialmonitoring. URL: <https://statistik.stuttgart.de/statistiken/sozialmonitoring/atlas> (29.12.2022).
- Volkman, Anne (2012): Quartiereffekte in der Stadtforschung und in der sozialen Stadtpolitik. Die Rolle des Raumes bei der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung Technische Universität Berlin, 36.